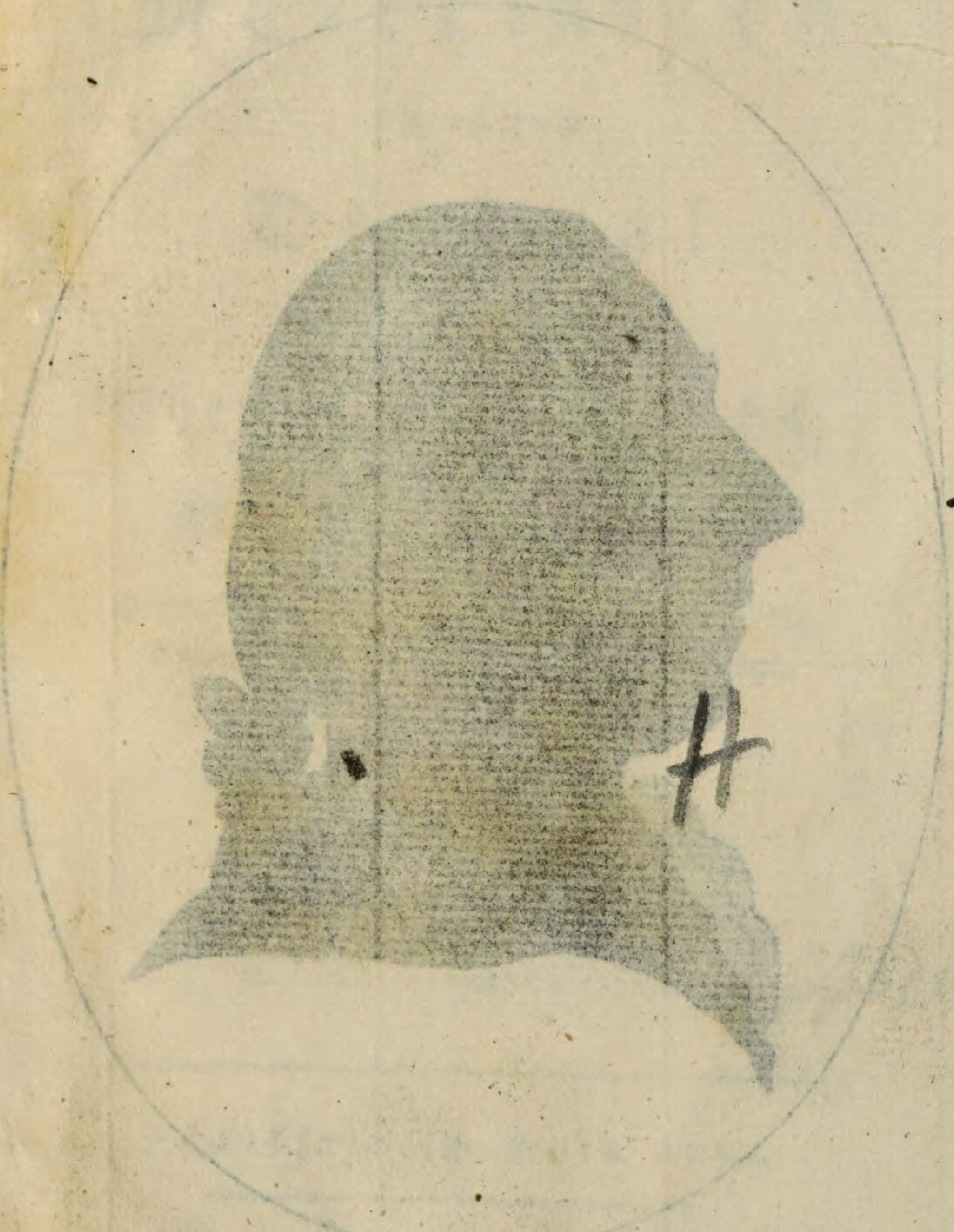
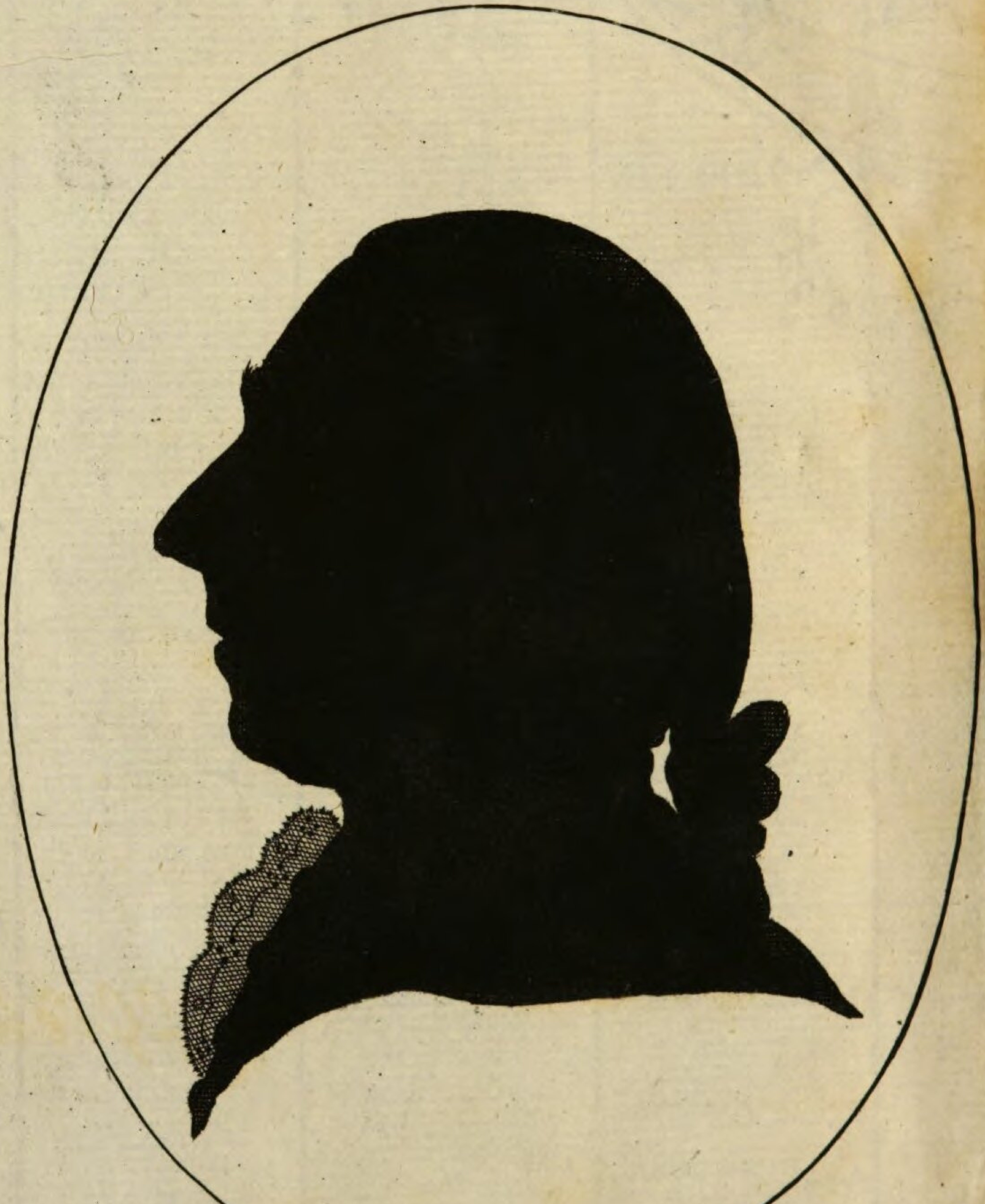
Biogr.
447.m

Biogr 447m
(Geminger)
Materialien

Ex donat. Molliana.

Von dem Hl. Verfasser zum Geschenk erhalten d. 24t Novbr. 1791





Eberh: Fried: B. de Gemmingen

Materialien

zu einem

Denkmal

Herrn

Eberhard Friederichs,

Freyhrn. v. Gemmingen,

Herzoglich Würtenbergischen Geheimenraths, Regierungspräsidentens, auch des Herzogl. grossen Ordens Ritters.

Mit einem Schattenrisse.

Frankfurt am Main 1791.

In Commission der Mezlerischen Buchhandlung zu Stuttgard.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Es ist eine Maxime unserer neueren Philosophie des Lebens, die Verstorbenen, sobald immer möglich, zu vergessen. Sie fließt aus der die ganze Welt umfassenden Philantropie, die wir einem feinen Gastwirth abgelernt haben, welcher jedem ankommenden Fremden mit freundlicher Miene entgegen eilt, ihm alle Dienste anbietet, und gegen die Gebühre leistet, aber den Namen des geschmeichelten Gastes vergißt, so bald er wieder die Reise weiter setzt.

Ob wir hierbey besser werden? Ob wir es auch der Mühe werth halten werden, so zu leben, daß wir ein Anden-

ken verdienen? — Diese Betrachtungen würden mich zu weit führen *). Genug, so ist es.

Zu unbiegsam, sowohl dieser, als mehr andern Moden zu folgen, habe ich es nie dahin bringen können, noch wollen, meine Todten zu vergessen; vielleicht weil mein Umgang mit den Lebendigen nie ins unendliche ausgebreitet war. Ich empfinde jede Trennung zu lebhaft, und betäube den Schmerz damit, daß ich mich, und andere, die mich anhören wollen, davon unterhalte. Vielleicht sündige ich dadurch gegen die Diätetik; Es giebt aber noch mehr Gesundheitsregeln, von welchen die Salernitanische Schule nichts sagte.

Mein

*) Wenigstens sagt schon umgekehrt der jüngere Plinius von den Römern in seinen Briefen: „Postquam desiimus facere laudanda, laudari „quoque ineptum putamus.“

Mein neuester empfindlichster Verlust solcher Art ist der Verlust des Mannes, dessen Namen und Würden auf dem Titelblatte dieser wenigen Bogen angezeigt sind. Aber er hatte mehr als Namen und Würden: Er hatte Verdienste, und ein Herz, welches ihn auch ohne jene geadelt hätte. Zwanzig Jahre war mir in Stuttgard das Glück Seines genauen Umgangs gegönnt, und da mich mein Beruf von seiner Person trennte, trat nun seit zehn vollen Jahren ein Briefwechsel an dessen Stelle, welcher, gegen das gewöhnliche der schriftlichen Conversation, immer lebhafter und herzlicher wurde, bis mich die unerwartete, erschütternde Nachricht überfiel, daß sein Geist an dem nehmlichen Tage dieser Welt entrückt worden, als ich noch einen höchst interessanten Brief von Ihm, dem Unvergeßlichen! erhalten hatte. —

Ob dreyßig Jahre Stoff zu den süß-traurigen Unterhaltungen obengemeldter Art geben konnten?

Ich hatte dergleichen seither, zu verschiedenen Zeiten, mit theilnehmenden Männern. Nur zwey kannten Gemmingen persönlich, und wurden von ihm geschätzt, alle aber riethen mir, meine Rückerinnerungen aufzusetzen, und durch den Druck bekannt zu machen. Ich habe also Gründe, zu glauben, daß sie mir diesen Rath nicht blos aus Mitleiden gaben, um meinem Herzen durch die Feder Luft zu verschaffen, und befolge denselben.

Da ich noch nicht kalt genug bin, und es schwehrlich je werde, meine Gedanken über diesen mich zu tief rührenden Gegenstand in ein Ganzes zusammen zu reihen: so gebe ich sie als einzelne Pinselstriche zu einer Schilderung, als Materialien zu

einem Denkmal. Eine festere Hand wird, wie ich hoffe und wünsche, dasjenige ausführen, wozu ich mich unvermögend erkenne. An das Bildnis eines Mannes, wie Gemmingen, darf sich mehr als ein Künstler wagen, und ich werde meinen Meister ohne Neid verehren; Nur lasse ich mir die Ansprache nicht nehmen, daß reine Empfindung des Edlen und Schönen auch meinen Pinsel geführt habe.

So wenig Schmeicheley gegen den vortrefflichen Mann, dessen Asche mir zu heilig ist, oder gegen seine Familie, an diesem Aufsatz Antheil hat, eben so wenig hat es schriftstellerische Eitelkeit. Sollte einiges darin den Beifall des Lesers erhalten, so schätze ich mirs zur Ehre, zu bekennen, daß auch dieses Einige die Frucht jenes lehrreichen Umgangs sey, welchem

ich

ich meine ganze Ausbildung hierdurch öffentlich verdanke. Alles hingegen, was Kennern mißfällt, gehört auf meine Rechnung.

Frankfurt am Mayn, vor der Ostermesse 1791.

Joh. Fried. August Kazner.

Eber-

Eberhard Friedrich Freyherr von Gemmingen, Herr zu Bürg und Prestenek, wurde gebohren den 5ten November 1726 zu Heilbronn.

Frühzeitige Proben seiner Geistesfähigkeiten bestimmten seine Eltern *), ihn den Wissenschaften zu widmen.

Er erhielt zu diesem Ende einen Hauslehrer **), dessen Wahl der Erfolg rechtfertigte,

*) Sie waren Eberhard von Gemmingen, der ältern verwitweten Herzoginn zu Würtenberg, Johanne Elisabethe, welche zu Kirchheim unter Teck residirte, Oberhofmeister, und Friederike Catharine Justine, gebohrne von Walbrunn-Gauersheim.

**) Dieses war der erst im Jahr 1784 als Prälat des Klosters Herbrechtingen, verstorbene

tigte: unter welchem Er sich insonderheit in der lateinischen Sprache eine solche Fertigkeit erwarb, daß er noch in seinem Alter eben so leicht und so schön in dieser, als in seiner Muttersprache schrieb. Auch in der griechischen Sprache konnte Er die uns übriggebliebenen Meisterwerke lesen.

Die französische Sprache Kindern mit der Muttermilch einzuflößen, war damals noch nicht Sitte. Er lernte sie später, und nach Regeln: daher Ihm, weil Er niemals Frankreich bereisete, bey deren Anwendung eine Art von Schüchternheit blieb, welche bey der neuen Erziehung hinwegfällt.

Auch italiänisch und englisch lernte Gemmingen in der Folge lesen und verstehen.

Ausgerüstet mit obigen Grundsprachen, und den erforderlichen Elementarwissenschaften bezog Er frühe die Universität Tübingen, und beflisse sich der Rechtswissenschaft. Philosophie und Familiarität mit den

---

bene M. Joh. Friedr. Volz, ein Mann von gründlicher Gelehrsamkeit, und unbescholtnen Sitten.

den römischen Klassikern erleichterten ihm sehr diese dornige Bahn; aber er entdeckte auch, daß eine unentbehrliche Fähigkeit der menschlichen Seele bey Ihm ungeübt geblieben war, deren Vernachläßigung seinen Fortschritten im Wege stand, — das Gedächtnis.

Seine seelige Mutter, deren Er niemals ohne ein von zärtlicher Sohnsliebe eingeflößtes Beywort erwähnte, war schon zu ihrer Zeit von dem Fehler des damaligen Unterrichts, das Gedächtnis der Kinder auf Kosten ihrer übrigen Seelenkräfte zu überhäufen, so überzeugt, daß sie aus mütterlicher Sorgfalt auf den andern Abweg gerieth, und seinem Lehrer zur Pflicht machte, ihren Sohn gar nichts im eigentlichen Verstande auswendig lernen zu lassen. So hatte dieser also seinen Zögling die lateinische Sprache blos durch Lesen der Autoren, und Uebersetzen aus einer Sprache in die andere gelehrt, die Bedeutung der Wörter und die Regeln aber Ihm durch öftere mündliche Wiederholung beygebracht.

Der junge Gemmingen beschloß, diesen Mangel, wiewohl jezt freylich mühsa-

mer, zu ergänzen. Er legte sich selbst ein tägliches Pensum entweder von einigen Versen aus einem alten lateinischen Dichter, oder von Gesetzen aus den Pandekten, zum Auswendiglernen auf, verstärkte solches, nach Maasgabe des verspürten Erfolgs, und erhob dadurch sein Gedächtnis auf einen solchen Grad, daß es das Erstaunen derjenigen erregte, die in der Folge seines Umgangs genossen.

Er verließ hierauf Tübingen, und noch geraume Zeit nachher wurde sein Fleiß und sein Betragen von den Lehrern dieses Musensitzes dem studirenden Adel und Bürgerstande zum Beyspiele vorgestellt.

Nun besuchte Gemmingen das unter dem verewigten Münchhausen aufblühende Göttingen, hauptsächlich des deutschen Staatsrechts, der Reichspraxis, und des deutschen Lehens- und Privatrechts wegen.

Auch hier zeichnete Er sich durch Wißbegierde und gute Sitten aus, und seine mit Papier durchschossenen, mit von Ihm aufgefaßten Erläuterungen beschriebenen Compendien verdienten, als Familien-Kleinodien aufbewahrt zu werden. Seine

Lehrer

Lehrer wurden seine Freunde und blieben es. Mit dem großen Haller stand Er bis an dessen Ende in einem interessanten Briefwechsel, und Pütter, der Ihn überlebte, beweint mit uns den Verlust eines seiner ersten, fleißigsten und gebildetsten Zuhörer *).

Nach seinen natürlichen Anlagen, und seinen Verhältnissen zu froher guter Gesellschaft berufen, lebte Gemmingen auf beyden Universitäten mit Anstand, aber, ohne (wenigstens zu Göttingen) einen Hofmeister bey sich zu haben, weit entfernt von Verschwendung; welche durch den Verlust der unwiederbringlichen Zeit noch schädlicher wird, als sie es dem Vermögen, und meistens auch der Gesundheit ist. Man könnte sehr oft schon aus dem Aufwande

*) Noch den 11ten Jul. vorigen Jahrs schrieb mir Gemmingen: „Meinen alten Freund und Lehrer, Pütter, vergessen Sie nicht, kennen zu lernen. Es wird Sie nicht gereuen." Und in einem andern vom 2ten Sept. „Pütter ist ein wahrhaftig respektabler Mann, dessen Gelehrsamkeit das geringste seiner Verdienste ist".

der Studienkosten berechnen, ob der Studirende viel oder wenig Kenntnisse von Akademien zurückgebracht habe.

Nur einen Beweis von Gemmingens früher Wirthschaftlichkeit. Sein Ihm noch in der Jugend entrissener edler Vater besorgte, daß Ihm von der Vormundschaft vielleicht zu wenig zu standesmäßiger Fortsetzung seiner Studien ausgesezt werden möchte. Er bedachte Ihn also mit einem Legat von sechstausend Gulden an einem sichern Kapital, mit ausdrücklicher Verordnung, daß Er zu diesem Zwecke darüber frey sollte schalten können. Gemmingen verehrte dieses Merkzeichen väterlicher Liebe bis an sein Ende, vollführte den Lauf seiner Studien, wohnte während demselben im Jahr 1745 den Wahl- und Krönungs-Feyerlichkeiten Kaiser Franzens in Frankfurt bey, machte in den Universitäts-Ferien, und auch nach geendigter akademischer Laufbahn, einige gelehrte Reisen, und das Kapital blieb, wo es angelegt worden war; heiliger aufbewahrt, als der größte Theil altväterlicher Fideicommisse.

Nun kam er zurück, und wurde wegen seiner vorzüglichen Kenntnisse (Worte des Hofartikels *) und der Wahrheit) schon im Jahr 1748, als wirklicher adelicher Rath bey der Herzoglich Würtenbergischen Regierung angestellt: wo Er durch unermüdeten Fleiß — eine in diesen Jahren so seltene Eigenschaft — die Wahl seines Fürsten rechtfertigte.

In allen seinen Arbeiten besaß er das vorzügliche Talent, aus den verwickeltsten Akten den eigentlichen Fragpunkt mit richtigem Blicke herauszuheben, und den stärksten Entscheidungsgrund zuerst in einer solchen Klarheit hinzustellen, daß es schwer war, seiner Stimme den Beyfall zu versagen.

Deutlichkeit im schriftlichen und mündlichen Vortrag ist zwar eine natürliche Folge eines helldenkenden Kopfes. Aber oft verführt Kanzleystyl und Gewohnheit, oder

 auch

*) Von dieser auf Herzogl. Befehl dem Publikum durch die Zeitung ertheilten Nachricht soll besser unten der größere Theil wörtlich eingerückt werden.

auch die Begierde viel und gelehrt zu schreiben, insonderheit wenn in Kollegien ein Werth darauf gesetzt ist, selbst den Denker, den einfachen natürlichen Weg zu verlassen. Gemmingen blieb ihm getreu, und erlebte die Freude, wenigstens bey seinen jüngern Kollegen Muster zu werden.

In wichtigen Sachen begnügte Er sich nicht damit, solche blos für den Moment wegzuschaffen, wodurch man sich oft den Fleiß so leicht machen kann. Er gieng bey denselben in das Alterthum zurück, erzählte die Geschichte Schritt vor Schritt, und folgerte Schlüsse, welche auch bey künftigen Vorfallenheiten zur Richtschnur dienen können. Es wäre zu wünschen, daß Arbeiten dieser Art nicht blos Aktenstücke bleiben, sondern, wenn es andere Rücksichten gestatten, durch den Druck gemeinnützig gemacht werden möchten.

Während dieser Periode seines Lebens öffnete der siebenjährige Krieg seiner Wißbegierde eine Scene, welche bey seinem Stande nicht zu erwarten war. Sein Durchlauchtigster Herzog nahm Ihn mit sich in den Böhmischen Feldzug, um

Ihm

Ihm in Sachen, welche dem Herrn von der Regierung dahin zur Entschließung nachgeschickt wurden, als Referendar zur Seite zu stehen.

Hier sah Gemmingen die Auftritte des Kriegsgottes in der Nähe *), und bereicherte seinen Geist mit der Bekanntschaft eines Landes, welches von deutschen Gelehrten so selten besucht wird.

*) Einer von Gemmingens Neidern verbreitete unter dem Militär das Gerüchte, daß Er diesen Stand hasse: um Ihm wenigstens eine Menschenklasse abgünstig zu machen. Ich kann es mit Zuverlässigkeit versichern, daß die Sage falsch war. Wie konnte Gemmingen einen Stand anfeinden, in dessen unentbehrlichsten Wissenschaften Er selbst nichts weniger als Fremdling war; dessen gefahr- und ehrenvolle Pflichten Er nicht nur aus Büchern kannte; Er, der den Umgang mit verdienten Offizieren des Würtenbergischen Militärs äußerst hochschätzte? — Ueberhaupt haßt oder verachtet ein vernünftiger Mann keinen Stand, wenn er auch diejenigen belächelt, die demselben durch leere Köpfe und verschobene Herzen Schande machen. Und dergleichen giebts in allen.

Daß Ihn auch in dieses wilde Getümmel die freundlichen Musen begleiteten, davon können einige Beweise in der lezten Ausgabe seiner poetischen und prosaischen Stücke zeugen *), und mehrere vielleicht aus seinen Handschriften gesammelt werden.

Im Jahr 1767 erhielt Gemmingen, mit dem Geheimenraths-Charakter, das Präsidium in dem angesehenen Kollegium, in welchem Er beynahe zwanzig Jahre ein unermüdeter Mitarbeiter gewesen war. Was war nicht von einem solchen Präsidenten zu erwarten! Welche Erwartung erfüllte Er nicht in vollem Maase! Diese wichtige Stelle bekleidete Gemmingen mit gleichem Eifer und gleichem Ruhm drey und zwanzig Jahre **), bis Ihm das Grab die Ruhe schenkte, die Er sich einst, als

Jüngling,

---

*) Man lese die Gedanken von Habor und Squaretz.

**) Im Jahr 1774 wurde Er mit dem Würtenbergischen großen Orden geziert: ein Ehrenzeichen, welches sich von seiner Stiftung an, durch seltene Mittheilung, in vorzüglichem Glanz erhalten hat.

Jüngling, noch im stillen Privatleben zu finden, geträumt hatte *).

Wer es auch nicht wüßte, was Exempel, Menschen- und Landeskenntnis in einem so erhabenen Posten zu wirken vermögen, würde es hier sehen können. Alle Glieder dieses Kollegiums werden, und können's ohne Demüthigung, eingestehen, daß sein so lang über Ihnen schwebender Geist viel, ja das meiste, dazu beygetragen habe, daß die Würtenbergische Regierung an Ordnung, Fleiß, Unbestechlichkeit, Treue gegen Herrn und Land, auch Mäßigung gegen schwächere Nachbarn, ohne die Rechte des Hauses schmälern zu lassen **), als ein beynahe beyspielloses Muster einer Landes-Regierung in und außer den Grenzen des Herzogthums glänzt.

So wenig Er sich überhaupt vor seinen Kollegen herausnahm, eben so wenig verabsäumte Er, als Präsident, wofern ihn nicht Krank-

---

*) Poetische und prosaische Stücke rc. S. 22.

**) Ich würde hinzusetzen, an Toleranz, wenn ich dieses die Religion schändende Wort selbst dulden könnte.

Krankheit zurückhielt, die täglichen Sitzungen *). Mit seiner ihm eigenen Unterscheidungskraft theilte Er die vorkommenden Geschäfte denjenigen zu, welche zu jedem das vorzüglichste Geschick, oder Vorkenntnisse

*) Alle Kanzleykollegien des Herzogthums Würtenberg halten ihre Sitzungen ununterbrochen: die Sonn= und Kirchenfeyertage ausgenommen. Nur wird jedem Gliede, vom Präsidenten bis auf den Kanzellisten, ein Monat zu seiner Erholung gegeben. Jeder wählt sich denselben im Jahre selbst, die Wahl muß aber dem Präsidenten angezeigt werden: welcher, wenn zuviel Personen den nehmlichen Monat gewählt hätten, sie unter einander zu vergleichen sucht, damit die Geschäfte nicht unterbrochen werden. Gemmingen widmete denselben kleinen Reisen, oder dem nur wenige Meilen von Stuttgard entlegenen Gesundbrunnen Deinach. Er hinterließ in demselben, als Er ihn das leztemal besuchte, folgende von Ihm selbst entworfene Innschrift:

Umbrosa vallis
Limpideque fons
Et garrule amnis
Vosque amica nemora
Aeternum valete.

Gemmingen.

nisse besaßen. Er leitete und beförderte den Gang derselben, und manche wichtige Ausführung nahm Er selbst noch in den lezten Jahren, wo Er sich der eigenen Ausarbeitung zu entschlagen berechtigt gewesen wäre, unter die Feder.

Da Er alle seine Kollegen liebte, wurde Er von allen geliebt, und selbst seine Verweise erwarben Ihm, durch den Ton, womit Er sie ertheilte, die Herzen derer, denen Er sie von Amts wegen geben mußte.

Nur wo Er Eigennutz (das Hauptlaster eines Geschäftmannes, wie Er sich ausdrückte) bemerken konnte, war Er unerbittlich streng, und also nur von denen, die etwa nach Accidenzen zu haschen geneigt gewesen wären, wenn sich deren je in den untersten Klassen fanden *), wurde Er gefürchtet.

Sollte

---

*) Daß es bey den sämmtlichen Würtenbergischen Landeskollegien ganz keine Kanzleysporteln giebt, gehört unter die seltenen Vorzüge dieses Herzogthums. Daß aber sogar ein Kanzleybote, welcher von einem Unterthanen ein Trankgeld annähme, die Kassation zu gewarten hat, ist vollends eine unerhörte Sache.

Sollte **Gemmingen** in der Eigenschaft als Präsident irgend jemand beleidigt haben, so möchten es Personen seyn, welche, um ihre gerechten Angelegenheiten, wofür jeder die seinige hält, Ihm zu empfehlen, seine Geduld gemißbraucht hatten, und mit dem für sie nicht beruhigenden Compliment entlassen wurden: „Daß Er hoffte, die Akten würden ihre Sache empfehlen“; oder die, für welche Er bey dem zweyten angedrohten Besuche dieser Art unsichtbar war.

Die persönliche Sollicitatur gehört unter die manchen Centner unläugbarer Uebel, welche wegen einem Gran des darinn vergraben liegenden Guten geduldet werden müssen: und sie ist unstreitig eine lästige mit der Präsidentenstelle verknüpfte Zugabe.

Oft war der Verf. dieses Aufsatzes ein Augen- und Ohrenzeuge dieser Tortur, und glaubt wahrgenommen zu haben, daß die niedrigeren Stände weit bescheidener darinn verfuhren, als die mittleren und höheren. Der Arme, der Schwache findet Trost, wenn er nur seine Vorstellung zu redlichen Händen selbst übergeben kann. Der Reiche und Angesehene glaubt bisweilen, das Unrecht er-

schleichen

schleichen oder ertrotzen zu können: und Grimm war die Folge, wenn sie sich bey dem Rechtschaffenen in ihrer Hofnung betrogen fanden.

Das Commercien-Departement hatte ebenfalls unsern Gemmingen zum Vorsitzer, und Er machte sich diesen wichtigen Theil der Regierungskunst zu einem eigenen Studium. Er las die vornehmsten Schriftsteller aufgeklärter Nationen über die Handlungswissenschaft, in so fern sie der Leitung des Staats bedarf, und liebte den Umgang vernünftiger Kaufleute, mit welchen Er sich über das Detail derselben besprach. Aber sein Symbol war Freyheit, und sein Muster Sülly, nicht Colbert. Seine Verdienste sind daher in in diesem Fache nicht Errichtung blendender Fabriken, Begünstigungen großer Handlungsgesellschaften und dergleichen.

Hier war es vielmehr, wo Er dem Projektengeiste, der unter der Maske der Beförderung des allgemeinen Wohls die Thätigkeit guter Fürsten am meisten zu hintergehen, im Grunde aber seinen Eigennutz auf Kosten des Ganzen zu sättigen sucht,

sich

sich entgegen sezte. Gemmingen wußte, daß allzuungleiche Vertheilung des Vermögens Sitten und Glück der Länder untergräbt. Er wußte, daß Ackerbau die Grundfeste der Staaten, und Würtenbergs insbesondere, sey. Er wußte, daß tausend für sich arbeitende, und mit ihrer Familie im Wohlstande lebende Professionisten ein größerer Schatz des Landes sind, als ein Fabrikenherr, der Millionär wird, indem er diese tausend Familien für seinen Vortheil eines langsamen Hungertodes sterben läßt.

Nach diesen Maximen wurden alle, auch die scheinbarsten, Vorschläge beurtheilt, ausschließenden Privilegien, Vorschüssen von Landeskassen, ausschweifenden oder mißlichen Versuchen, Zwang und Sperren entgegengestrebt, und der Erfolg bewies, wenn nicht Ueberstimmung (denn wo geschieht nicht auch dieses!) die Oberhand behielt, daß das Ganze bey dieser Leitung gewann.

Hier war es eigentlich, wo dem Unvergeßlichen seine aufs höchste getriebene Uneigennützigkeit am kräftigsten zu statten kam.

Geschenke

Geschenke zur Beförderung der Gerechtigkeit anzunehmen, ist Niederträchtigkeit: Rechte seines Herrn zu verkaufen, Verrätherey.

Ich würde Gemmingens Schatten zu erzürnen befürchten, wenn ich es Ihm zum Lobe anrechnen wollte, keines von beyden gethan zu haben.

Aber Zeichen der Dankbarkeit für geleistete Unterstützung bey solchen Vorschlägen oder Bitten nicht zurück zu weisen, deren Bewilligungen dem Ansuchenden reiche Erndten tragen, scheint wenigstens keine solche verhaßte Namen zu verdienen, und wird in manchen Ländern von dem Regenten selbst genehmigt.

Allein Gemmingens unerschütterlicher Grundsatz war, auch solche ohne Ausnahme auszuschlagen, sie mochten von großer oder von der geringsten Bedeutung seyn: und diese, auf Kenntnis der tiefsten Falten des menschlichen Herzens gegründete, Enthaltsamkeit verdient doch wohl den Namen der Tugend. Sie war so allgemein bekannt, daß der Dreusteste sich nicht erkühnt haben würde, ihm nur einen Wink dieser Art zu geben, aus

Furcht, den so strenge denkenden Mann auf das Empfindlichste zu beleidigen.

Nur noch ein Zug zur Schilderung seines öffentlichen Lebens.

Wer Würtenberg kennt, der weis auch, daß dieses Land dem Patriotismus Raum giebt. Ich verstehe hierunter auf Ueberzeugung des Guten gegründete Liebe zu der Verfassung eines Landes, welche Liebe den von ihr Beseelten mit dem Muthe begeistert, diese Verfassung durch rechtmäßige Mittel gegen alle schädliche Umwandlungen zu vertheidigen.

Gemmingen war Patriot, oder, wie Huber *) mit andern Worten von Ihm sagte:

Gesetze sind bey Dir ein Heiligthum,
Erhaben über alle Macht und Willkühr.
Du ehrst der Fürsten unverletzlichs Recht,
In der Verbindung mit dem Wohl des Staates.

Er

*) Dieses ist der als Dichter auch auswärts bekannte Regierungsrath und gewesene Oberamtmann zu Tübingen, Gemmingens ältester Universitätsfreund, und in den letzten zwey Jahren sein unzertrennter Gesellschafter.

Er war es aus der festen Ueberzeugung, daß die Ehre und Größe des Fürsten nur in der Wohlfahrt seiner Unterthanen bestehe, und kein getheiltes Interesse unter beyden statt finde.

Daß Er auch der Mann gewesen sey, diesen unumstößlichen Grundsatz mit Standhaftigkeit zu behaupten, davon könnten Thatsachen aufgeführt werden. Aber eben so fest war Er überzeugt, daß es unanständig, daß es pflichtwidrig sey, Mißtrauen zwischen Herrn und Unterthanen, zwischen Vater und Kindern zu erregen, um sich mit Geräusch ins Mittel zu schlagen, und auszurufen: seht, welchen Freund ihr an mir habt!

Eben so weit war Er davon entfernt, wenn irgend ein Mißverständnis (denn nur dieses kann zwischen einem Herrn, der seine Fürstenpflichten kennt, und seinem Volke sich eräugnen) auf Seine Vorstellung gehoben war, den Sieg der Vernunft und der kälteren Ueberlegung als den Seinigen auszuposaunen.

Allein schon im gemeinen Leben giebt es Menschen, welche die ganze Zeit mit Nichtsthun hinbringen, hingegen mit zuversicht-

licher Miene beweisen, was andere hätten thun sollen, oder was sie an ihrer Statt gethan hätten: und oft tragen sie das Lob und den Lohn des thätigen Mannes davon, weil dieser, das gerade Gegentheil von jenen, sich begnügt, seine Pflicht gethan zu haben, ohne mit ihrer Erfüllung zu prahlen.

Häufiger noch finden sich solche Verdienstråuber im öffentlichen Leben. Oft erheben sie ihre Stimme um so lauter, um ihr Stillschweigen käuflich auszubieten: und mancher Brutus und Cato hinter seinem Schreibtische würde sich in einen Sejan verwandeln, wenn das Glück, zum Fluch eines Landes, die Probe mit ihm machen wollte. Indessen verwechselt das Volk meistens den Schreyer mit dem Patrioten, und mordet kaltblütig seine Gracchen und Witte.

Gemmingen, war auf alles gefaßt. Schon in jüngern Jahren schrieb er*): „Wohlthaten von Menschen verdienen, und Undank erhalten, ist das Glück der Tugendhaften: eine Gabe des Himmels, womit er diejenigen sich selbst ähnlich macht, die er liebt.“

Auch

*) Im J. 1757. s. poet. u. pros. Stücke, S. 21.

Auch im Alter verließ ihn dieser Muth nicht. „Nur von der Nachwelt,“ sagt Er *), „kann man Gerechtigkeit erwarten, und mir scheinen eher Märtyrerpalmen bestimmt zu seyn, als Bürgerkronen. — Doch auch dieß soll mich nicht irre machen, meinen Gang ruhig fortzusetzen.“ Und ein andermal: „Undank war immer das Loos derer, die Dank verdienten, und wird es in Ewigkeit bleiben. Was aber allen wiederfährt, darüber hat der Einzelne kein Recht, sich zu beklagen. So sprach Seneca, der Mann, der dieß alles in noch weit höherem Grade erfuhr, als wir andern, auf einer Dorfbude hüpfende Marionetten.“

Im Ganzen genommen wurde jedoch Gemmingens Patriotismus von seinem Vaterlande niemals verkannt. Die Allgemeinheit der Klagen über seinen Verlust läßt sogar glauben, daß die Wahrheit selbst seine Tadler (bey weitem die mindere Zahl der Zeugen seines Lebens) habe verstummen heissen. Die letztere vorzügliche Ehre aber,

*) In Briefen vom 11ten Nov. 1789, und 10ten Jul. 1790.

welche der Herzog noch seinem Leichnam erzeigte, ist ein hellstrahlender Juwel in Carls Fürstenhut: ein vortreflicher Beweis der seltenen Geistesstärke, in ungeheuchelter Offenherzigkeit eines treuen Dieners, wenn sie auch zu Zeiten ungefällig scheinen sollte, die tiefste Verehrung zu erkennen, deren kein Schmeichler fähig ist.

So wandelte Gemmingen festen Fusses und sicheren Trittes seine schöne Laufbahn. Selbst eine glänzendere Aussicht, die ihm in den letzten Jahren seines Lebens eröfnet wurde, war nicht vermögend ihn davon abzulocken; Weil er ungewis war, ob er in einer neuen Sphäre eben so nützlich seyn könnte.

Zu früh für die Welt, für das Vaterland, für seine Freunde gelangte Gemmingen zum Ziele. Die Umstände seyen den folgenden Abschnitten aufbehalten. Hier aber muß die Hauptstelle des Zeitungsblattes gelesen werden, dessen ich schon vorhin erwähnte. Sie besiegelt, was bisher von seinem öffentlichen Leben gesagt wurde. — — „Der Verlust dieses großen und „verdienstvollen Mannes wird allgemein,

und

„und vorzüglich von Sr. Herzoglichen
„Durchlaucht, Höchstwelche Ihn
„als einen Freund geschätzt, und
„eines besondern gnädigsten Ver-
„trauens und Achtung gewür-
„digt, äußerst bedauert. Um davon ei-
„nen auffallenden Beweis zu geben, und
„zu zeigen, wie sehr Se. Herzog-
„liche Durchlaucht einen treuen
„Diener noch in seiner Asche
„hochzuschätzen wissen, hatten
„Höchstdieselben den ernstlichen Vorsatz,
„die Beerdigung des Entseelten mit be-
„sonderer Feierlichkeit allhier anzuord-
„nen, solcher Höchstselbst anzuwohnen,
„und diesem treuen würdigen Diener ein
„seinem steten Andenken gewidmetes Mo-
„nument in der Hospitalkirche aufrichten
„zu lassen. Da aber diese huldreiche
„Absicht, wegen einer von dem seelig
„Verstorbenen hinterlassenen Disposition,
„den Leichnam in das Gemmingische
„Familienbegräbnis in Bürk, bey Neu-
„stadt an der großen Linde, bey-
„zusetzen, unterblieb; So geruhten Se.
„Herzogl. Durchlaucht den 22ten Jenner

„Nachmittags, als die Leiche an den be„stimmten Ort abgeführt werden sollte, „Sich in Begleitung des Staatsmini„sters von Uxküll in das Trauerhaus „zu verfügen, und sofort mit dem Lei„chenconduct, unter Begleitung ermel„deten Herrn Staatsministers, des Kam„merherrn von der Aufwartung, des Ge„neraladjutanten dü Jour, auch eini„ger von den sämmtlich im Trauer„hause versammelt gewesenen Mitglie„dern des Herzoglichen Regierungs-Col„legii bis vor das Ludwigsburger „Thor hinaus zu fahren."

Segen dem Fürsten, der es nicht unter Seiner Würde hält, dem treuen Verdienst eine solche Ceder auf den Grabhügel zu pflanzen!

Gemmingens Stelle wird besetzt, unstreitig durch den Würdigsten besetzt werden. Aber selbst sein Nachfolger wird, gerade wenn er der Würdigste ist, eingestehen, daß Zeitraum dazu gehöre, der Stelle den Mann zu ersetzen.

Schön singt Gemmingens vorhin genannter Freund, Huber, in Beziehung auf Ihn:

„Die Klugheit ist des Mannes zweiter Ruhm;
Sein erster ist die Uebung seiner Pflichten.“

Aus eben diesem Grunde schikte ich das Geschäftsleben des Unvergeßlichen, und wie es gekrönt wurde, voraus. Nicht minder der Darstellung würdig ist Er als Privatmann: ein Umstand, welcher nicht immer zusammen trift.

Gemmingen war Gelehrter im wahren Sinne, d. i. ein Mann, der durch den ganzen Lauf seines Lebens an seinem Verstand ausschmückte, und ihn mit neuen nützlichen Kenntnissen zu bereichern beflissen war.

Meistens setzt der Eintritt aus den Universitätsjahren in die Laufbahn des Amts den Grenzstein der Studien. Wenns hoch kommt, sucht der Mann von Geschäften durchs Lesen einiger gelehrten Journale gleichsam im Cours zu bleiben, um wenigstens in den Titeln der neuen Werke bewandert zu seyn.

Gemmingens Gelehrsamkeit war nicht von dieser oberflächlichen Gattung. Zwey bis drey politische Zeitungen, eine gelehrte Zeitung, und eine kritische Zeitschrift waren ungefähr alles, was Er von fliegenden Blättern las. Hingegen ließ er sich die besten Bücher, ohne vor dem ungewöhnlichen Format, oder vor der Menge von Bänden zurück zu scheuen, vorlesen. Gemeiniglich bestand diese Lectüre in zweyerley Schriften aus verschiedenen Fächern, womit zu verschiedenen Zeiten des Tages, und von verschiedenen hierzu erbetenen Vorlesern, um diese nicht zu ermüden, abgewechselt wurde; wenn anderst der Innhalt des Buchs einer Unterbrechung statt gab. Die Wiederholung eines römischen Classikers, wurde bisweilen dazwischen eingeschoben, um den guten Geschmak nicht unter mancher neueren Lectüre leiden zu lassen; Denn die Schale eines gelehrten Werks, oder Styl und Vortrag, schrökte Gemmingen nicht ab, wenn nur der Kern gut war.

So wurde jede Stunde, welche Beruf, Wohlstand und nöthige Erholung dem Wißbegierigen übrig ließen, selbst die zwischen Wachen und Schlafen, oder zwischen dem frugalen Nachtessen, und dem Augenblicke

wo

wo er sich zur Ruhe legte, benützt: und Gemmingen geitzte wörtlich mit seiner Zeit, welche nur die Trägheit bald zu kurz, bald zu lang findet.

Man stelle sich dabey vor, daß er während des achtsamen Zuhörens über das Gelesene dachte, es mit dem früher Gelesenen, welches ihm sein außerordentliches Gedächtnis vergegenwärtigte, verglich, mit dem Vorleser darüber urtheilte, bisweilen disputirte, Folgerungen und Schlüsse zog; und dann kann man sich die Summe des Schatzes denken, welchen sich Gemmingen sammelte *).

Da Er den Zusammenhang aller Wissenschaften kannte, so würde es mir schwer fallen, diejenige zu nennen, die ihm ein ganz unbekanntes Land war. Jeder Gelehrter fand daher Unterhaltung bey Ihm, und Er bei jedem. Nur die, welche er in seinen Schriften bisweilen Zunftgelehrte heißt, konnten in seiner Gegenwart in Verlegenheit gerathen, weil dem isolirten Wissen gemeiniglich das Mittel der Mittheilung mangelt, und

*) Es ist zu verwundern, daß die herrliche Methode, des gesellschaftlichen Lesens, so selten befolgt wird.

und es eine unangenehme Empfindung ist, diese Lücke zu fühlen.

Gemmingens Lieblingsstudium war Geschichte; Nicht um Namen und Jahrzahlen, die sich in seinem vortrefflichen Gedächtnis ohne Mühe anreiheten, zum Prunk aufzuhäuffen, sondern sie, als practische Weisheits- und Klugheitslehrerinn, im gemeinen und öffentlichen Leben zu gebrauchen.

Da die klassischen Geschichtschreiber seinen Geschmack verfeinert hatten, so sollte man glauben, daß ihn unsere meisten Deutschen angeeckelt haben müßten. Allein so hoch er unsern Tacitus *) zu schätzen wußte: so besaß er doch Gedult genug, sich auch durch schwerfällige Autoren durchzuarbeiten, wenn er sie nur wahr, nur unpartheyisch, nur mit Beweisen bestättigt fand. Er hatte das Talent, den Honig auch da heraus zu saugen, wo er selten war, und gleichsam durch ein philosophisches Gefühl die Nutzanwendung der Begebenheiten im Fluge zu haschen. Die Verbindung seiner Ideen war scharfsinnig,

*) Noch den 10ten Jul. vorigen Jahres schrieb er mir mit einer Art von Ungedult: „Kennen Sie mehr als 3 Theile von Müllers Schweizergeschichte? Warum bricht der Mann ab?"

nig, und selbst Personen, welche die Geschichte zu ihrem Hauptgeschäfte gemacht hatten, bewunderten seine Entdeckungen, die ihnen bey mehrmaligem Lesen der nehmlichen Stellen entgangen waren. Er war in der vaterländischen Geschichte das Orakel seines Collegiums, und verbreitete dadurch oft Licht und Klarheit über Gegenstände, welche mit diesem Fache der Gelehrsamkeit in ganz keiner Verbindung zu stehen schienen.

Wundern wird man sich vielleicht, diesen in allen Wissenschaften bewanderten grossen Mann, bey keiner der Würtenbergischen hohen Schulen unter den Curatoren *) angestellt zu sehen. Aber wahrscheinlich wollte der Herzog einen Mann mit Aemtern nicht überhäuffen, welcher in seiner Sphäre genug Arbeit hatte.

Ohne den Namen zu haben, den Studien vorgesetzt zu seyn, glänzte Er doch als Musagete seines Vaterlandes. Welcher Jüngling, der Wissenschaften liebte, sollte nicht einen edlen Mann verehrt haben, der ihnen zur Zierde gereichte? Und welchem gesitteten

*) Sie werden in Würtenberg die Universitäts-Visitations-Deputation genannt.

sitteten Studirenden, der etwas zu versprechen schien, war der Zutritt zu ihm verschlossen?

Diese menschenfreundliche Vergünstigung war von ausgebreitetem und unglaublichem Nutzen. Nicht nur gab sie jungen Männern den kräftigsten Sporn, dieser Ehre wehrt zu seyn, oder sich ihrer würdig zu machen: sondern Gemmingen lernte dadurch die Hoffnungen des Landes kennen. Er würdigte mit seinem Adlerblick einen jeden für das Fach, worinn er einst brauchbar seyn könnte, schlug sie bey Gelegenheit zu dergleichen Aemtern vor, und wenn es ihm nicht gelang, sie im Vaterlande an ihre Stelle zu bringen, so suchte er sie auswärts zu empfehlen. Viele haben Ihm Glück oder Versorgung zu verdanken, und ein großer Theil derselben erfuhr es niemals, oder erst spät, daß er sich für sie verwendet hatte. Es war keiner der kleinsten Züge seines Edelmuths, daß Er nichts sorgfältiger vermied, als den Dank derjenigen, die Ihm alles schuldig waren *).

So

*) Daß mir gewisse Rücksichten verbieten müssen, hiervon ewig denkwürdige Beispiele anzuführen!

So billig Gemmingen den Menschen beurtheilte, so streng war seine Beurtheilung der Schriften, und manche zu unreife Autorschaft wurde durch seinen offenen, doch niemals beleidigenden, Tadel zurückgeschröckt. Aber selbst diesen wußte er zu mäßigen, wo er, etwas Gutes dadurch zu hemmen befürchtete. So hatte er, zum Beispiel, die Revision eines großen historischen Werks über sich genommen, dessen Verfasser mehr Fleiß, als Welt- und Menschenkenntnis besaß, sich oft falsche Schlüsse und ungemessene Ausdrücke erlaubte, und durchaus Mangel an feinem Geschmacke verrieth. Jede Seite der Handschrift wurde hundertfach angestrichen, aber von hundert der gründlichsten Kritiken gab Gemmingen bey der zwoten Uebersicht neun Zehntheile nach, um den sonst verdienten Mann nicht zu beleidigen, und dadurch vielleicht die Herausgabe der Urkunden zu hindern, welche dieses Werk allein in den Augen der Kenner schätzbar machen. Weniger Nachsicht hegte Gemmingen gegen die in die schönen Wissenschaften im engen Verstande einschlagenden Schriften. Immer

aber waren seine Beurtheilungen fein, treffend und richtig *).

Ein

---

*) Einige Beispiele hiervon verdienen aus seinen Briefen hier angeführt zu werden.

Ueber einen noch lebenden Dichter:

„Man darf nur des Mannes Phraseologien zergliedern und den eigentlichen Gedanken suchen, so wird man entweder non-sens, oder Diebstahl, oft meisterlich verkleidet, antreffen: überall aber den gesunden Menschenverstand vermissen, der doch bene scribendi fons et principium bleiben muß, wenn anders unsere lieben Alten Recht haben.“

Ueber einen andern: „Kennen Sie unsern jungen Dichter —? Poetisches Talent ist nicht zu verkennen, aber noch unreif, ungesittet, mit dem Umgange der feinern Welt ganz unbekannt.“

Ueber ein einzelnes Gedicht eines Dritten:

„Haben Sie . . 's. . . nicht gesehen? Ich bin nicht ganz damit zufrieden, so lange das Gute besser seyn könnte, und der Autor dieser Verbesserung so sehr fähig ist, als. ., wenn er nicht zu bequem dazu wäre. Aber ultima linea war nie seine Sache.“

Noch

Ein Mann von einer so genauen Kritik wird, wenn es ihm auch andere Verhältnisse gestatten, kein fruchtbarer Schriftsteller werden. Doch hat die Welt von ihm einige schätz-

---

Noch über einen Dichter:

„Wenn — in seinem Leben nur einen Tritt außer sein Vaterland gesetzt hätte, würde seine Sorge für die Reinigkeit der Sprache, und das Melos seines Verses größer seyn. Nun kommt noch eine gewisse Caprice dazu, nach der wir das verachten, was wir nicht erreichen können, oder nicht wollen.“

Ueber einen prosaischen lateinischen Autor:

„Sein ganzes Verdienst, die lateinische Sprache, gebührt ihm nicht weiter, als die gemeinsten Sachen in guter Prose zu sagen. Eigene Gedanken sind nie seine Sache gewesen.“

Ueber einen deutschen Prosaisten:

„ — s neuere Schriften kenne ich nicht. Die ältern sind mir zu pretios und zu spitzig. Der Mann dünkt mich nach Paradoxen zu laufen.“

Ueber meine Fabeln:

„Erlauben Sie mir einen Zweifel gegen die Dinge, die Sie bisweilen in Ihren Fabeln

schätzbare kleine Schriften; proben seines Geistes aus der ersten Hälfte seines Lebens. Ich verstehe hierunter seine poetischen Blicke in das Landleben, Kin=

---

sprechen lassen, wie z. E. Feuer und Wasser. Nach meinen Begriffen ist hierinn die Freyheit des Dichters auf das animalische Reich, und selbst darinn auf solche Thiere eingeschränkt, die einen modum communicandi untereinander haben, der die Stelle unserer Sprache vertritt."

Als ich mich dagegen auf ein Paar Beyspiele der Alten beruffen hatte, antwortete Gemmingen:

"Es ist wahr, ich hatte die antike abentheuerlichen Gespräche zwischen ein Paar Töpfen ꝛc. zur Ehre des Alterthums ganz vergessen. Aber belieben Sie dagegen doch auch in Erwägung zu ziehen, daß vom Vater Aesop eigentlich gar keine Fabel mehr übrig ist; ferner, daß viele große Kritiker selbst an der Aechtheit der Phädrischen gezweifelt haben: so, daß ich in Versuchung komme, das zu antworten, was einst Luther sagte, als man ihm eine Stelle seines Ordenspatrons und

Kinder der blühendsten Phantasie; (in 4. mit lateinischen Lettern) und die im Jahr 1753 unter der Aufschrift: Briefe, nebst andern poetischen und prosaischen Stücken in gr. 8. erschienene Sammlung.

---

und Favoritautors, Augustinus, vorhielt: „Entweder ist es erlogen, daß dieß der Kirchenvater gesagt hat, oder hätte er's gesagt, so ist es doch nicht wahr. Ein Säculum nach dem Tode dieses grossen Mannes fand sichs auch wirklich, daß diese Stelle interpolirt war.“

Ueber meinen Versuch der Biographie Hans Meynhards von Schönburg, welche in das patriotische Archiv des Freyherrn von Mosers (VIII. Th.) aufgenommen wurde:

„Ungern vermisse ich eine Menge Umstände, die unsern Meynhard als Menschen hinter der Couliße, und nicht als Acteur, betreffen, z. E. Seine Figur, Bildung, Charakter, herrschende Leidenschaften, Schwachheiten und Vorzüge, Grade der Kenntniße und dergleichen betreffend. Vermuthlich werden Sie mir Mangel an Quellen entgegen halten: Allein vieles läßt sich doch aus bereits existirenden Nachrichten abstrahiren, ꝛc.“

Und

Gemmingen hatte bey dieser den Verdruß, zu sehen, daß ein Gotschedischer damaliger Korrector zu Leipzig nicht nur seine Sprache und Rechtschreibung, sondern sogar die Materialien zu mißhandeln, sich herausgenommen, getrennte Gedichte zusammengeschmolzen, ja selbst einigen Stellen einen andern Sinn, als die Handschrift wollte, gegeben hatte. Diese Sammlung gab Zachariä im Jahr 1769 zu Braunschweig, vermehrt abermal heraus unter dem Titel: „Poetische und prosaische Stücke von dem Freyherrn v. G. . . Gemmingen bezeugte darüber sein Mißfallen in der allgemeinen deutschen Bibliothek, und Zachariä rechtfertigte sein

---

Und in einem nachfolgenden Briefe:
„Sie haben mich unrecht verstanden. Nicht moralische Schilderey erwarte ich vom Biographen, sondern data zu solchen: unter der natürlichen Voraussetzung nehmlich, wenn es möglich ist, solche zu haben, oder wenigstens eine Entschuldigung, warum sie nicht gegeben werden. ꝛc.“
Daß ich einige dieser Erinnerungen bey dem selbst befolgen soll, der sie mir ertheilte!

sein Verfahren in einem Ton, welcher diesem beliebten Dichter nicht zur Ehre gereicht. Er vergaß, die Zeiten zu unterscheiden, wo ihm sein ehemaliger Universitätsfreund Gemmingen die Erlaubnis ertheilt hatte, einige ihm zugeschikte neuere Gedichte bekannt zu machen, und die, wo er es ins Werk setzte.

Wer die Fehde zuerst abbrach, läßt sich errathen. Kenner werden in diesen Blättern wahren poetischen Geist, ein vortrefliches Herz, und Lebensweisheit entdecken: sie werden finden, daß Pope, Bodmer und Haller Gemmingens Modelle waren; Aber wie wenige lesen heutzutag mehr einen Pope, Bodmer und Haller! Wahrscheinlicherweise finden sich unter seinen hinterlassenen Handschriften manche Ausarbeitungen, welche auch unsere Modewelt mit Vergnügen und Nutzen lesen würde: und sein mündlich oder schriftlich hinterlassener Wille, deren einer wir der andere dem Besitzer dieser Papiere heilig seyn muß, wird entscheiden, ob das Publicum etwas davon zu hoffen habe *).

*) Man erlaube mir, ein Paar kleine gelehrten Handgriffe Gemmingens zu bemerken, weil sie mir

Am interessantesten möchte eine mit Auswahl gemachte Sammlung seiner Briefe seyn, wenn sie nicht durch Zerstreuung derselben in verschiedene Gegenden Deutschlands

---

mir Nachahmung zu verdienen scheinen. Der eine ist dieser. Er hatte sich angewöhnt, alle seine Aufsätze, selbst Skizzen, und Poesien, mit dem Tag und Jahre zu bezeichnen, wo er sie niederschrieb. Da sich jeder Mensch in seinen Schriften, ohne es zu wollen, selbst schildert, so dient diese chronologische Ordnung, die Veränderungen, welche wenigstens in der Form unserer Denkart vorgegangen sind, wie auch das stuffenweise Steigen unserer Geisteskultur zu bemerken. Das andere ist ein Mittel zur Schonung des Gesichts. Gemmingen war von einer frühen Augenkrankheit her, wo er Gefahr lief, zu erblinden, beynahe ängstlich wegen seinen Augen: welche nicht schwach, aber äußerst reitzbar waren, und daher nicht zu viel Licht ertragen konnten. Dennoch schrieb er viel, und meistens eigenhändig. Um dieses unschädlich zu machen, gewöhnte er sich an einen mit harten, stumpf geschnittenen, Federn geschriebenen starken Buchstaben, und weitläufige Linien: und durch dieses Mittel erhielt er sich die edle Gabe des Gesichts, ohne sich jemals eines

lands unmöglich gemacht würde. Auch die unbedeutendsten charakterisirte eine Urbanität, eine dichterische Laune, und (man erlaube mir diesen Ausdruck!) eine Divinationskraft, welche nur einem Manne eigen seyn können, bey welchem Umgang mit der feinen Welt, Witz und Beurtheilungskunst, so, wie bey Ihm, zusammentreffen.

Ein Paar Raisonnements über neuere politische Eräugnisse mögen, verglichen mit dem Erfolge, diesen Satz bestättigen *).

---

eines Augenglases zu bedienen. Die meisten Gelehrten sündigen gegen sich und andere durch allzufeine und kleine Buchstaben, und gedrängte Zeilen.

*) Ueber die Französische Revolution, den 31ten Jul. 1789.

„Die Französische Revolution sieht zwar von aussen sehr sonderbar aus, im Grunde aber ist sie den allernatürlichsten Gang von der Welt gegangen, den nehmlich, welchen jeder aufs höchste getriebene Despotismus nehmen muß. Nach der Regel sollte nunmehr Volksregierung eintretten, die schlimmste von allen platonischen Formen. Ich traue es aber dem

Bey allen diesen Eigenschaften sollte man eine größere Celebrität seines Namens in Deutschland vermuthen, als man wirklich findet. Unstreitig war dieses eine Folge sei-

ner —

---

dem Vorzug unserer Zeiten zu, daß sie eine gemäßigte Monarchie vorziehen werden: welches freylich für den Staat selbst, und seine Nachbarn, das Vorzüglichste und Sicherste seyn würde. Aber bis eine solche forma regiminis fest steht, wird es noch Blut und Zeit kosten. Am meisten freut mich dabey die neue Bewährung der alten Wahrheit, daß kein Thron schwächer stehe, als der eines Despoten, und daß der Burgermeister zu Bopfingen." (eine kleine schwäbische Reichsstadt) „fester sitze, als der Herr der Herrn, oder der Bruder der Sonne.".

Ueber die Unruhen in Brabant. Den 10ten Jenner 1790.

„Den Brabantern kann ich ein für allemal das pestilenzialische Beispiel nicht verzeihen, das sie unsern sonst so kalten deutschen Unterthanen gegeben haben, und sogar zur Unzeit, da sie höchst wahrscheinlich den Regenten so bald verliehren werden, über den sie klagen, und hernach gleichwohl unter den Scepter des unschuldigen Agnaten zurückkehren müssen,

wenn

ner — beynahe möchte man sagen zu weit getriebenen — Zurückhaltung von der Bekanntschaft mit fremden Reisenden.

Wer wird aber diese nicht an einem Manne entschuldigen, der jede Minute entweder zur Erfüllung seiner Pflichten, oder zur Vermehrung seiner Kenntnisse haschte, und durch Erfahrung belehrt war, wie unbedeutend die meisten dieser Vorwitzbesuche sind. Es gehört zur Mode, daß man auf Reisen Männer von Rufe besieht, wie man Bibliotheken, Naturalienkabinette und Gemähldegallerien besieht, das ist meistens, ohne die Kenntnisse mitzubringen, um diese besehenen

---

wenn sie nicht für aller Welt Augen Rebellen seyn wollen. Und woher wahrscheinlich, sich selbstständig zu erhalten? Da ihr katholischer Enthusiasmus alle Verbindungen mit Protestanten zum voraus vereitelt, und ihr Mangel an Seemacht die einzige Hofnung unmöglich macht, die einst in einem ähnlichen Falle ihre Nachbarn der Uebermacht eines Philipps II entgegen setzen konnten; Denn zu Lande würden auch diese niemals emergirt seyn."

Sachen zu benützen. Dergleichen Besuche sind zu lästig, als daß nicht der, welchem es seine sonstigen Verhältnisse erlauben, seine Thüre davor abschliessen sollte. Man setze noch die Unbescheidenheit so mancher gelehrten Reisenden hinzu, welche sich erlauben, aus einem Gespräche von wenigen Minuten den würdigsten Mann in ihren zusammengerafften Reisebemerkungen mit Namen zu beurtheilen, jede, oft in der Verlegenheit über die Dauer des Besuchs gebohrne, Rede der Welt wieder zu erzälen, kurz, sich so zu betragen, daß der Beurtheilte zweifelhaft wird, ob er über ihr Lob oder über ihren Tadel mehr erröthen soll: so wird Gemmingens Benehmen kaum einer Entschuldigung bedürfen. Auch kann ein Geschäftsmann bisweilen Gründe haben, sich vor einem Fremden, welchen er in persönlichen Rücksichten sehr kennen zu lernen wünschte, verläugnen zu lassen.

Diese Rückhaltigkeit hatte jedoch auch bey Gemmingen ihre Ausnahmen.

So erfuhr Er zum Beyspiel, daß der berühmte Reisende Baron Riedesel, noch

ehe

ehe er einen öffentlichen Charakter angenommen hatte, über Stuttgard, kommen, sich aber nicht aufhalten würde. Er gab dem Verfasser dieser Bogen den Auftrag, diesen Fremden wo möglich zu überreden, daß er ein freundschaftliches Mittagessen bey Ihm einnehmen möchte. So wenig diese Einladung nach der Form war, und so wenig Riedesel von einem Gemmingen (wie überhaupt damals, nach seinem eigenen Gegenständnis, von deutscher Litteratur) wußte: so war er doch deutscher Mann genug, sie ohne Umstände anzunehmen. Nur der damalige gelehrte Rector des Gymnasiums zu Stuttgard, Volz *), wurde mit

---

*) Johann Christian Volz, ein eben so rechtschaffener Mann, als angenehmer und verdienstvoller Gelehrter. Er starb als Prälat des Klosters Bebenhausen bey einem Besuch Gemmingens in Stuttgard, und in dessen Behausung an einem Asthma 1783. Seiner Ermunterung, als Lehrer, habe ich meine Freude an den Wissenschaften, und seiner Empfehlung, als Freund, den nähern Zutritt zu dem Unvergeßlichen zu danken, dessen Andenken dieser Aufsatz gewidmet ist. Auch dir, Seeliliger!

mit dazu gebeten. Nun denke man sich die Unterhaltung dieses sokratischen Mahls. Alles, was über die Länder und Inseln, welche von Riedesel waren bereiset worden, in alten und neuen Schriftstellern zu finden war, hatten Gemmingen und Volz gelesen, alles dieses und noch mehr hatte Riedesel mit Kenners Augen gesehen und untersucht. Noch könnte mich die Erinnerung dieses unschätzbaren, in seiner Art einzigen Mittags, zu entzückender Freude erheben, wenn sie nicht der Gedanke schröklich niederschlüge, daß dieses vortreffliche Kleeblatt von Männern für die Welt — für mich nicht mehr ist *).

Schöne

liger! fliesset eine Thräne ewiger Dankbarkeit, indem ich dieses schreibe, meine Wangen herab.

*) Daß Baron Riedesel der Welt, als Königl. Preußischer Gesandter zu Wien, im Jahr 1785, allzufrüh entrissen worden, ist bekannt. Gemmingen schrieb darüber den 9ten Octob. „Riedesels Verlust ist in allewege luctus publicus. Der alte Herr" (sein König) „wird ihn umsonst zu remplaciren suchen. Nur gut, daß wir Frieden behalten, einen unglücklichen Speculationsfrieden,

bey

* * *

Schöne Wissenschaften und schöne Künste waren von jeher verschwistert, und es kann keinen ächten Verehrer der ersten geben, der nicht wenigstens ein Liebhaber der letzteren seyn sollte. Schönheit ist ja der Gegenstand aller.

In der Tonkunst, dem vom Himmel gesandten Erholungsmittel von ernsten Geschäften, war Gemmingen mehr als nur Liebhaber.

Die ersten seiner männlichen Jahre fielen in die Zeit, wo Carl durch die großmüthigsten Belohnungen die berühmtesten Virtuosen aller Art an den Würtenbergischen Hof versammelt hatte; welche ihr unsterblicher Anführer, Jomelli, in seinen Meisterwerken zu einem Ganzen zu vereinigen wußte, das anderswo noch nie war erreicht worden. Wie hätte dieser Umstand auf unsern Gemmingen ohne Einfluß seyn können? Er

bey dem beide Theile verlohren haben, und der Sensal allein gewonnen." So wußte Gemmingen auch den Staatsmann an dem Gelehrten zu schätzen!

Er spielte nicht nur das Clavier mit einer ungemeinen Fertigkeit und Empfindung, sondern er setzte auch selbst Arien, Concerte, Symphonien, u. s. w. Da Musickunde also natürlicher Weise unter die Verdienste, durch welche man sich bey Ihm beliebt machen konnte, gehörte, so hatte er meistens auch solche Männer in seiner Gesellschaft, die seine Arbeiten kunstmäßig zu beurtheilen im Stande waren, und er folgte willig jeder, manchmal trocken gesagter, *) Belehrung. Einige Seiner Compositionen sind in Kupfer gestochen ins Publicum gekommen, und werden von Kennern geschätzt **). Seine Stärke war

*) Ich erinnere mich, daß Ihm einst ein junger, aber talentvoller Musiker, welcher sich lang in der Schweitz aufgehalten hatte, über eine ihm vorgelegte Arbeit, mit aller schweitzerischen Naivität, in meiner Gegenwart sagte: „Ihr Excellenz, das ischt nix Nutz."

**) Gemmingen wollte mir auftragen, eine kleine Vorrede dazu zu schreiben, „um," wie Er sagte, „das Publicum für einen Autor um Schonung zu bitten, der wenigstens ohne Beruf und Eigennutz die gute Absicht habe, es zu vergnügen."

war im Adagio, und seine Stücke tragen einen unverkennbaren Stempel von sanfter Melancholie: sie rühren das Herz, ohne das das Ohr durch Schnörkel zu bestechen, und zu betäuben. Er haßte die überladene Manier, und Sein Glaubensbekänntnis von dieser Music war, " daß sie von der wahren eben so weit entfernt sey, als Gaukeley oder Seiltänzerey von Noverrens ächter Tanzkunst."

Auch die bildenden Künste fanden an Ihm einen Mann, der sie zu schätzen wußte. Zwar war Er selbst in diesen nur Natur- und Antikenkenner. Aber Er liebte den Umgang derjenigen, die es in der Ausübung dieser Talente auf einen hohen Grad gebracht hatten.

Der vor wenigen Jahren verstorbene Guibal, ein Schüler Mengs, der seinem erhabenen Lehrer in Schwaben Ehre machte, ein eben so angenehmer Gesellschafter als kühner Mahler: und der noch lebende, im Ausland vielleicht weniger genannte, bescheidene Harper, dessen zur Freundschaft und Wohlthätigkeit geschaffene Seele sich in dem freundlichen warmen Himmel seiner

Land-

Landschaften schildert, wurden von Ihm geachtet und gesucht.

Gemmingen zog sie in seinen Zirkel, nicht, wie der Vetter des Seeligen *) sonst so treffend in seinem Meisterstück sagt, um Parade mit ihnen zu machen. Es war wechselseitiger Tausch von Kenntnissen, und sie genossen an seiner Tafel vor den Gelehrten den Vorzug, daß sie ihrem liebreichen Wirth mittheilen — nicht nur von Ihm lernen konnten.

*) Otto von Gemmingen, in seinem deutschen Hausvater.

Gem=

* * *

Gemmingen war niemals vermählt. An seinem Herzen lag der Fehler nicht, wie wir aus mehrern seiner Gedichte sehen können*). Aber wie wenig Personen, insonderheit von seinem Stande und Aussichten, ist es erlaubt, der Wahl des Herzens zu folgen? Was erfordern nicht die erweiterten Bedürfnisse, oder der Luxus unserer Tage, zu einem Hauswesen dieser Art? Oft rechnet auch die Vernunft zu scharf, so wie der Leichtsinn im Gegentheil gar keine Bilanze zieht: und mit kaltem Blut eine Verbindung auf ewig zu schließen, ist doch wirklich einer zärtlich empfindenden Seele der uner-

*) Der ist nicht gefühllos, welcher sang:
„Freund, auch mein sinnlich Herz schlägt voll von Zärtlichkeit,
Schämt sich der Menschheit nicht, und bleibt ihr stets geweiht.
O tadle, wer es kann, den Liebling meiner Triebe,
Dich, Durst nach wahrem Ruhm, und deine Lust, o Liebe!“

unerträglichste Gedanke. — Kurz, ähnliche Umstände scheinen Ihn abgehalten zu haben, zu werden, was er gewis geworden wäre, — ein liebenswürdiger Gatte, ein vortrefflicher Vater. — O wie viel häußliche Freuden — und Tugenden — morden die Sitten unsrer Zeiten!

* * *

Wie sehr Gemmingens edle Seele zur Freundschaft geschaffen war, beweiset der einzige Zug hinlänglich, daß Er, wofern die Trennung nicht von der andern Seite veranlaßt wurde, der Freund derjenigen blieb, mit welchen er diesen heiligen Bund schon auf Universitäten beschworen hatte.

Hohe Schulen sind, oder waren vielmehr noch zu den Zeiten der Gemmingischen Universitätsjahre, Platonische Freystaaten, wo die von allen Convenienzen der großen Welt freye Jugend sich kennen lernte, und weder Geburt, noch Reichthum, sondern nur Talente und Sitten den Rang entschieden. Wie warm daher die Verbindungen, welche die Sympathie, unbekannt mit Schmeicheley und Verstellung, in diesen Jahren unter gleich gestimmten Herzen schließt!

Aber sie im Gewühl der bald nach diesem goldenen Zeitalter sich kreutzenden Verschiedenheit der Stände und Interessen ungeschwächt beyzubehalten, ist nur Eigenschaft eines großen Geistes, welcher bey der frühen

Wahl die Vernunft zu Rathe zog, und nachher Stärke genug hat, sich über die zufälligen Verhältnisse hinaus zu setzen.

Gemmingen schätzte seinen Adel, wie ein jeder vernünftiger Mann ein Erbstück schätzt, welches einen Werth hat, ob er sich gleich bewußt ist, daß ihn der Abgang desselben weder arm noch unglücklich gemacht hätte. Er zählte seine Voreltern nicht; Er wog sie, und ermunterte sich mit den Würdigsten. Unter den Verstorbenen, die seinen Nahmen führten, waren ihm daher ein Reinhard, Weiprecht und Wolfgang nicht gleichgültig, theurer sogar als ein Uriel, von dem man nichts weis, als daß er auf dem heiligen Stuhle zu Mainz saß *), und seinen Kellermeister mit dem Kieferhammer erschlug. Unter den Lebenden aber hielt Er die, so sich durch Tapferkeit, Wissenschaften und Verdienste auszeichnen, für seine nächsten Vettern. Daß Er mehrere dieser Art hatte, gehört unter das Glück seines

---

*) Von 1508, — 1514.

nes Lebens, und nur ihre Bescheidenheit verbietet mir, sie hier zu nennen *).

Allein in seine Entscheidung zur Freundschaft hatte der Unterschied des Standes ganz keinen Einfluß. Er theilte sie denjenigen, die das Glück hatten, sein Zutrauen zu gewinnen, im vollen Verstande des Wortes mit. Es war nicht jene so oft affectirte, von den Höhern aus Höflichkeit so betitelte, im Grund aber sich selbst nur als Herablassung eingestandene, Freundschaft. Sie bewiese sich in inniger Theilnahme an den Begegnissen der damit beglückten Personen; in wahrem Mitgefühl ihrer Freuden und Leiden;

*) Den eiteln Ahnenstolz machte Er in seinem Briefe Benedicts von Querlequitsch an Don Rando di Colibrados, und durch mehrere beissenden Stellen in seinen Gedichten, lächerlich. Vielleicht haben wir es seiner Satyre mit zu verdanken, daß diese Thorheit immer seltener wird, oder sich wenigstens innerhalb ihrer vier Pfäle verborgen hält. Gewis müssen dergleichen Hiebe tiefer dringen, als wenn ein bürgerlicher Schriftsteller die Geisel schwingt, und dafür seinen Gelehrtenstolz zur Schau trägt.

in Mittheilung seiner eigenen; in delicat versteckten Bestreben, sie sich immer mehr, immer näher zu verbinden. — Mit Schmerzen unterdrücke ich überzeugende hiervon besitzende Proben aus seinen unschätzbaren Briefen; weil der Bekanntmachung derselben ein anderer Beweggrund, als mein reinster Dank, unterlegt werden könnte.

Ich muß dieses Opfer dem unbilligern Haufen des Publicums bringen. Bey der billigern Classe hätte selbst der Stolz, auch einen Theil an der Zuneigung eines so herrlichen Mannes gehabt zu haben, Entschuldigung zu gewarten.

Durch

* * *

Durch die Verhältnisse der Eigenthümer seiner Wohnungen zu mehrmaligen unangenehmen Veränderungen gezwungen, entschloß Er sich vor etwa zwanzig Jahren ein eigenes Haus in Stuttgard zu kaufen.

Er ließ solches zu seiner Bequemlichkeit einrichten, und man fand sowohl in dieser geschmakvollen Einrichtung, als in den Meubeln, allenthalben den Wohlstand der Wohnung des Präsidenten eines so angesehenen Collegiums mit der Haushältigkeit eines unbestechbaren Mannes vereinbart.

Der daranstoßende Garten war ungekünstelt und zeigte den Freund der ungezwungen schönen Natur. Sein Hof war mit Hausgeflügel belebt, worunter öfters auch ausländische Arten gefunden wurden. Manchmal sah man zahmgemachtes Wild darin herumlaufen, welches seinem guten Herrn die Hände lekte.

Seine Bibliothek schien für einen Mann von solcher ausgebreiteten Gelehrsamkeit beynahe zu unbedeutend. Hingegen bekleidete nicht ein ungelesenes Buch die Wände der-

 selben

selben zur Pracht. Manche Werke, vorzüglich von den Classikern, konnte Gemmingen beynahe auswendig. Selbst von den Folianten wußte Er bisweilen seine Freunde auf das Blatt zu verweisen, wo sie diese oder jene Stelle antreffen würden.

Seine Garderobe und Equipage *) zeigten Anstand, ohne Ueberladung. Ausserordentliche Fälle ausgenommen, war Gemmingen in feines simples Tuch gekleidet. Auch seine Galakleidungen verriethen Geschmak, und hatten den gedoppelten Glanz, daß kein Gläubiger nach Zahlung seufzte: ein Punkt, worinn er die höchste Scrupulosität äußerte.

Große Gastmahle gab Er selten: wenn es aber geschah, so wußten die leckerhaftesten Gäste nichts zu tadeln, als daß ihre Eßlust den Lockungen zu derselben keine Genüge leisten konnte. Auch für die Anordnung und Eleganz der Tafel war, ungeachtet Gemmingen keinen eigenen Haushofmeister hielt, auf das niedlichste gesorgt. Er war

*) Zwey Kutschenpferde, und ein Reutpferd, bisweilen zwey, machten seinen ganzen Stall aus.

war im Stande, sich zum Unterricht ungewohnter Domestiquen, wie und in welcher Ordnung servirt werden sollte, herabzulassen.

Reichlich und schmakhaft besetzt war sein täglicher Tisch, und niemals ohne einen oder mehrere Tischgenossen, die Er beides belehrend und belebend unterhielt *). Das ermunternde Beyspiel des liebenswürdigen

*) Nur ein Paar Stellen aus seinen letztern Briefen zur Probe, wie hoch Gemmingen, auch da ihm der Mitgenuß schon durch den Arzt untersagt war, diese Lebensfreude schätzte. Noch den 9ten December vorigen Jahres schrieb er mir: „Lassen Sie mich doch die — bezahlen, woraus Sie mir ein tantalisches Mahl bereitet haben. Doch auch dieses lernt man gewohnen, so lange man der Wonne nicht ermangelt, durch andere zu genießen, was man selbst nicht mehr genießen kann.“

Und den 13ten:

„Es ist mir erst beygefallen, daß es äußerst ungerecht wäre, meine gesunden Tischgenossen wider ihren Willen, nach der alten Sitte der griechischen Kirche, in adjutorium jejuniorum meorum zu ziehen. Schreiben Sie also dem nächsten besten Cubliau eine Marschroute hieher.“

Wirths gab hier attischen Scherzen Platz, und die lebhafteste Freude strahlte aus seinen Augen, wenn Er den ihn umgebenden Zirkel vergnügt sah.

Ein Umstand darf nicht vergessen werden, wenn ihn auch manche Leser für zu klein halten sollten.

Gemmingens Domestiquen wurden alt in seinem Hause, wenn sie sich nicht durch beträchtliche Fehler den Abschied zuzogen, oder eine Versorgung bekamen. Er nährte keine überflüßigen Leute *). Aber sie waren gut gekleidet, und belohnt, um nicht auf Trankgelder zu passen, welche so leicht dem Hause eines Präsidenten, wenn auch der Herr ganz unschuldig ist, einen übeln Ruf zuziehen können. Für die mindeste außerordentliche Bemühung zeigte er ihnen seine Erkenntlichkeit thätlich. Nach einer vergnügten Jagd, zum Beispiel, wurden Jäger, Kutscher und Bedienter, welche mit ihm gewesen waren, mit einem Trankgeld erfreut.

*) Er hatte 4 männliche und 3 weibliche Bedienten, oder, wie er sie selbst in seinem Testament nennte, Hausgenossen, in Allem.

erfreut *). Als Er im Jahr 1783, an einer damals in Stuttgard wütenden epidemischen Krankheit, dem Tode nahe gewesen, wurde die treue Pflege seiner Hausgenossen auf eine mehr als großmüthige Weise nach seiner Genesung belohnt, und das Angedenken, welches Er ihnen bey seinem Absterben hinterließ, verdient seiner Asche Thränen ihrer ewigen Dankbarkeit, und den Seegen aller Menschenfreunde **).

*) Ueberhaupt waren seine kleine Jagden Festtage für den Förster, dessen Kinder, und die Bauerjungen, welche etwa mit ein Paar Hunden dazu gerufen wurden. Der Forstbediente mußte Gemmingens Ankunft in dem nächsten Dorfe geheim halten, um Schlägereyen unter den Kindern zu verhüten, welche ihm alle den Schlagbaum des Wildzauns öffnen wollten.

**) Jeder männliche Domestique erhielt ein Legat von 1250 fl. und eine Küchenmagd 500 fl. Einige hatten ihren Lohn von Anfang ihrer Dienstzeit bis dahin stehen lassen.

Auch

* * *

Auch die Thränen der Armen flossen gewiß zahlreich bey seinem Grabe. Würtenberg hat zwar schon von geraumen Jahren nachahmungswürdige Anstalten gegen die Betteley. Gemmingen war selbst seine Stütze derselben. Aber nie glaubte er dadurch alles erfüllt zu haben, was die Pflicht gegen unsere leidenden Brüder erfordert: nie glaubte Er, daß das Verbot, Almosen zu geben, uns binden könne, die Hand dem Flehenden zu eröffnen *). Wie viel menschlichen Mängeln sind nicht selbst die besten Anstalten ausgesetzt, und wer will es dem Mitleiden verwehren, im zweifelhaften Falle einen derselben durch eine freywillige selbst gereichte Gabe, wär's auch nur auf einen Augenblick, zu mildern? Es war dieses mit eine von den Folgerungen seiner Grundsätze über das Fach der Policey: wo Er mehr durch väterlichen Rath, als durch Gebote und Verbote gewirkt wissen wollte.

Unter

*) Ein Vermächtnis eines Capitals von 3000 fl. für die armen Blinden verewigte seine Wohlthätigkeit.

* * *

Unter den Leibesübungen mag bey dem schon in früher Jugend ernsthafteren Gemmingen das Tanzen schwerlich jemals einen wichtigen Platz eingenommen haben: wohl aber Fechten, Reuten und, was auch ins männliche Alter mit Ihm übergieng, die Jagd.

Diese Liebhaberey ist bey einem Manne, den nicht Müßiggang oder natürliche Roheit zum Jäger machen, nichts als das in jeder menschlichen Brust liegende Vergnügen auch an unsern körperlichen Vollkommenheiten; — die Freude an der erworbenen Fertigkeit im Schießen.

Gemmingen erzählte selbst die erste Minute, wo er diese Empfindung in ihrer grösten Stärke gefühlt hätte. Er kam als Knabe von einem Spaziergang auf dem Felde zurück, und sah, als er sich der Stadt Kirchheim näherte, eine große Menge Menschen ihm entgegen kommen, die ihm zuwinkten, aus dem Wege zu gehen. Auf einmal bemerkte er, daß ein toller Hund gerade auf ihn lostrabte. Zu seiner Rechten und Linken waren Zäune oder Hecken, die er

nicht

nicht überspringen konnte, und rückwärts wollte er nicht fliehen. Er drückte sich also auf die Seite, nahm sein noch geladenes Gewehr von der Schulter, und erlegte glücklich den gefährlichen Feind unter dem Angstgeschrey seiner ihn liebenden Mitbürger.

Der Jubel derselben über diese jugendliche Heldenthat, der ihn bis in das väterliche Haus begleitete, — die Freude, welche sein Vater darüber äußerte, und das Geschenk der Flinte zum Eigenthum, die ihm bisher nur je und je, zur Belohnung seines Fleisses im Lernen, war geliehen worden, legten den Grund zu dieser Art seiner Vergnügungen, welche er jedoch niemals zu einer über ihn herrschenden Leidenschaft werden ließ.

Er war ein Freund der Jagd: nicht jener bequemen, welche den Jäger in einen Fleischer, noch jener grausamen, die ihn in einen Henker des Wildes verwandelt, — sondern der nothwendigen, und mit einer gesunden Bewegung des Körpers verknüpften.

Gemmingen hatte hierzu die landesherrliche Erlaubnis in einem ansehnlichen Forstbezirk. Er bediente sich derselben mit

mehr

mehr als philosophischer Mäßigung *). Oft blieb es bey einem bloßen Spazierritt in diese balsamdüftenden Wälder, in Gefilde, welche die Gartenkunst der Britten, so sehr sie Bewunderung erregt, vergebens der Natur nachzuahmen sucht. Wenn einer seiner Vorleser Gefühl für diese Schönheiten hatte, war er, mit dem Buch in der Tasche, sein Begleiter, und manche Stelle wurde Gemmingen unter dem Dache einer hinterlistigen Jägerlaube mit halber Stimme vorgelesen. Er bestättigte durch sein Beyspiel, wie schon

*) Gemmingen, der Präsident einer Regierung, war Liebhaber der Jagd; Förster und Jäger liebten und besuchten ihn! Stoff genug, Ihm schädliche Begünstigung des Wildstandes, der ewigen Klage des Landmannes, zur Last zu legen. Man mußte, um eine solche Beschuldigung zu glauben, nicht wissen, wie sehr Er Menschenfreund war. Wohl aber hatte Menschenkenntnis ihn belehrt, daß die Beschwerden des nur sein eigenes Ich liebenden Bauern oft eben so ungerecht seyen, als die Vorliebe des Jagdbedienten zum Wilde. Könnte doch Wahrheitsliebe allgemeiner gemacht, und die Uebertreibungssucht ausgerottet werden, wie vielen Mängeln wäre nicht in der Welt abzuhelfen!

schon der jüngere Plinius *) behauptet hatte, daß Diana und Minerva sich schwesterlich vertragen können. Selbst das panarium und die laguncula wurden, wenn Gemmingen im Wagen auf die Jagd fuhr, zur Freude der Familie des besuchten Försters nicht vergessen.

---

*) L. I. Epist. 6. Ueberhaupt scheint mir, nach meinem Gefühl, eine sonderbare Aehnlichkeit in den Gesinnungen, und selbst im Styl, dieser beiden vortreflichen, durch so viel Jahrhunderte getrennten, Männer zu liegen.

Spirle

* * *

Spiele können einen denkenden und empfindenden Mann selten belustigen, niemals intereßiren. Sie sind Unterhaltungen der Gewinnsucht oder der Langweile: und von beiden weiß der nichts, der edlere Zwecke seines Daseyns kennt *). Nur das Schachspiel hat noch etwas Anziehendes für den Mann von Kopf, weil das Ungefähr dabey keinen Antheil hat.

Auch Gemmingen liebte dieses, und spielte es als Meister, doch in den letzten dreyßig Jahren seines Lebens, zur Schonung seiner Augen, selten selbst. Er ließ es von seinen Besuchen in seiner Gegenwart spielen, während daß Er Briefe schrieb, oder sich

*) Was Er davon hielt, zeigt sich aus seinem Rath, welchen er einem seiner Correspondenten ertheilte, der Ihm geschrieben hatte, daß er noch genöthigt seyn würde, einige Commerzspiele zu lernen. " Auf Ihren Spielplan halte ich gar nichts. Diese Kinderey ist Ihnen zu schwer und zu leicht, und ich prophezeye Ihnen, daß Sie in Zukunft Ihren Ennui bezahlen werden, da Sie ihn doch bis dahin umsonst hatten."

sich an seinem Clavier belustigte. Nur bisweilen, wenn er von dem im Nachtheil stehenden Spieler zu Hülfe gerufen wurde, näherte er sich, übersah das Brett mit einem Blicke, und meistens war durch einen einzigen von ihm angerathenen Zug die ganze Parthie des Schwächern wieder hergestellt. Doch spielte Gemmingen auch in den Winterabenden Commerz-Karten-Spiele auf der Reichspost: wo die lautere Höflichkeit der Reinöhlischen Familie seit vielen Jahren eine auserlesene Gesellschaft von Männern von verschiedenen Ständen um sich zu versammeln pflegte *). Er gestand, bey zunehmenden Jahren eine Art von Erholung daran zu finden, und erinnerte sich des Scherzes eines alten Oncle, bey welchem er einst seine Universitätsferien zubrachte: „Wartet nur, Vetter! Wenn die Leidenschaften nicht mehr mit Euch spielen, dann werdet Ihr auch mit Wohlbehagen in der Karte spielen lernen."

Gem-

*) Man muß sich also hierunter kein Caffeehaus, noch einen Clubb, oder etwas dergleichen denken: so wie auch keine Gastwirthschaft oder Beherbergung der Fremden auf dieser Post statt findet.

* * *

Gemmingen war ein männlich schöner Mann. Ein schlanker ganz verhältnismäßsig gebauter Körper von mehr als mittlerer Größe; schwarze dichte Haupthaare, die er aber bald, wegen einer Augenkrankheit, mit einer Zopf- oder Beutelperüke vertauschen mußte; Eine hohe offene Stirne; schwarze, aber freundliche, Augen, mit starken Augbraunen beschattet; Eine nicht merklich gebogene römische Nase; angenehm gespaltene Lippen, deren keine vor der andern hervorragte, und die eine schöne Reihe von Zähnen bedeckten; Ein sich etwas zurückziehendes Kinn, und eine gesunde, ins bräunliche fallende, Gesichtsfarbe, machten ein Ganzes, welches zugleich Ehrerbietung und Zutrauen einprägte *).

*) Man hat, so viel ich weiß, kein Portrait von ihm, außer eines, welches in seinen Jugendjahren war gemahlt worden; Aber eine Silhouete, die sein angenehmes Profil zum Sprechen ausdrückt. Schon vor zwanzig Jahren sollte sein Bildnis zur allgemeinen deut-

schen

Besonders schien Suada auf seinen Lippen zu wohnen, und seine ganze Bildung wurde noch einnehmender, wenn Er sprach. Diese äusserlichen Eigenschaften, verbunden mit seiner aus dem Herzen fließenden Leutseligkeit, erwarben Ihm eine so allgemeine Volksliebe, daß sie ihm in einem despotischen Staate hätte gefährlich werden können *). Bey

schen Bibliothek, und neuerlich zum Journal von und für Deutschland in Kupfer gestochen werden; Man konnte aber seine Einwilligung dazu nicht erhalten.

*) „Popularität,“ sagt Gemmingen in einem seiner Briefe an mich, „ist in Monarchien eine Anständigkeit, in Freystaaten eine Schuldigkeit. Ich hätte nach meinem natürlichen Hang leicht ein Publicola werden können.“ Und Er war's! — Wie schildernd ist daher seine Grabschrift, die Er sich selbst bey seinem Leben entwarf:

Salvete ossa vicina	Willkommen nächste Gebeine,
Cujuscunque sitis	Weß ihr auch seydt!
Juxta requiescam placide,	Wie sanft werd ich neben euch ruhen!
Vivens enim amicus eram	War ja lebend Freund
Vicino omni.	Jedes Nächsten!

* * *

Bey einem solchen durch männliche Bewegungen gestählten und durch genaue Mäßigkeit erhaltenen *) Körperbau schien seine Gesundheit felsenfest zu seyn, und ihm ein hohes Alter zu versprechen. Wirklich wurde sie in der letzten vollen Hälfte seines Lebens nur einmal durch eine eigentliche Krankheit erschüttert **), und auch diese, welche damals eine grosse Menschenzahl ins Grab streckte, wurde durch seine glückliche Constitution überwunden. Nur stimmte Gemmingens besonders reitzbares Nervensystem ihn zur Hypochondrie; jenem zwar nicht tödlichen, aber peinlichen, und mehr als jedes andere misverstandenen Uebel.

Nicht jeder gerechte Mißmuth, welcher sich einer zärtlichen und fühlenden Seele bemeistert, ist Hypochondrie: ob er gleich

 von

*) Gemmingen lebte ungemein mäßig. Kaum daß er sich bey dem Mittagessen ein Glas Wein erlaubte. Des Abends war Wasser sein Trank, und 10 Uhr die gewöhnliche Stunde, sich schlafen zu legen.

**) Im Herbst 1783.

von denjenigen, welche Temperament, oder eine wohlthätige Unwissenheit, mit sich selbst und mit dem Laufe der Welt, wie sie ist, in behaglicher Zufriedenheit unterhält, mit diesem Namen belegt wird. Nur fühlt der Hypochondrist die Mißlaute dieses Lebens tiefer, als die gewöhnliche Menschenklasse, und spricht daher für sie bisweilen in Räzeln *).

Gemmingen ließ sich jedoch niemals ganz gegen die gesellschaftlichen Freuden verstimmen, und selbst bey umwölkter Stirne blieben sein Mund und seine Feder, wenigstens gegen alle, die ihm nicht nachempfinden konnten, heiter.

Aber in der Folge zerstört diese Reitzbarkeit die Räder unserer Maschine. Gehemmter Umlauf des Blutes im Unterleibe verursachte ihm in den letztern Jahren schmerzhafte

Kräm-

---

*) Ein solches wäre, zum Beispiel, die Stelle eines Briefs vom 26ten Nov. 1779. „Ich bewundere immer die unendliche Weisheit der Vorsehung, daß sie alle Ausgänge aus dem grossen Kerker so beschwehrlich gemacht hat. Sonst würden nur die Narren darin bleiben, alle Vernünftige aber um die Wette sich herausstürzen.“

Krämpfe, die Er nicht fürchterlich genug zu beschreiben wußte.

Jeder Zwischenraum glich einer gänzlichen Genesung, weil ihn Gemmingen augenblicklich wieder der Erfüllung seiner Pflichten, der Bereicherung seiner Kenntnisse, und dem Genuße der Freundschaft weihte. Er selbst ahndete wohl, daß es nur Erholungspausen wären *); Allein die Lebhaftigkeit seiner Seele täuschte seine Freunde. Es ist so natürlich, sich mit der Hoffnung dessen zu schmeicheln, was das Herz sehnlich wünscht.

Sie täuschte, sage ich, seine Freunde; nicht Ihn.

„Die Schwachheiten seiner sinkenden Hütte" waren Ihm, mit seinen eigenen Worten zu reden **), „laute Tritte des kommenden Todes, dem der Ewige nicht erlaubte, ihn ungewarnt zu überfallen." Er schrieb mir im May des verflossenen Jahres: „In einem der schrecklichsten Magenkrämpfe hat mich Ihr letzter Brief angetroffen. Da die Gegen-

*) „Doch auch nur für den Stillstand unserer Leiden," schrieb der edle Mann im Septemb. 1787, „sey Gott gedankt!"

**) Man lese die mehrmals angeführte S. 21. in der neuen Auflage seiner poetischen und prosaischen Schriften.

Gegenwehr meines Körpers immer schwächer wird, so dünkt mich wenigstens jeder neue Anfall stärker, als der vorhergehende, und so wird endlich bey einem noch stärkern das Spectakel ein Ende nehmen, absque plausu et sibilo, hoffe ich."

Diese traurige Vorhersagung traf buchstäblich ein den 19ten Jenner des gegenwärtigen Jahres. Den Abend des 17ten schrieb mir Gemmingen noch einen Brief von zwey vollen Blättern. Den 18ten war Er in seiner gewöhnlichen Abendgesellschaft auf der Post. Sein Leiden überfiel ihn. Er verließ die Gesellschaft mit den Worten: „Die Barmherzigkeit Gottes sey über mir!" und mußte sich in einer Sänfte nach Hause tragen lassen. Er kämpfte mit seinen Schmerzen die Nacht hindurch und den andern Vormittag. Sie waren nach Mittag von ihm gewichen. Er sprach mit seiner gewöhnlichen Munterkeit. Die Umstehenden suchten ihn durch Stille in einen sanften Schlummer zu wiegen, und ehe der Abend kam, war Er, ohne daß es diejenige, welche im Zimmer waren, bemerkt hatten, entschlafen, — zum Erwachen an jenem grossen Morgen!

Hei=

* * *

Heilige Religion! Von dir in Rücksicht auf meinen geliebten Gegenstand zu handeln, habe ich bis dahin, wo ich die Feder auf sein Grab niederlegen werde, zurückgehalten, weil nur du mir den kräftigsten, den einzigen Trost über meinen unersetzlichen Verlust, zuverläßig gewährest, — den Trost des frohen Wiedersehens!

Noch war es, als Gemmingen der Welt geschenkt wurde, nicht so weit gekommen, daß man, wie jetzt selbst in bürgerlichen Häusern, den Lehrern der Kinder zur ausdrücklichen Bedingnis machte, ihren Zöglingen ja nichts von einer geoffenbarten Religion beyzubringen: eine Maxime, von welcher wir bereits die Blüten sehen, die Nachwelt aber die Früchte ärndten wird.

Gemmingen war christlich erzogen worden, und segnete dafür die Asche seiner Eltern.

Seine Jünglingsjahre fielen in die Epoche unsers Jahrhunderts, wo hauptsächlich Schriftsteller unserer Nachbarn anfiengen,

ein Lehrgebäude zu untergraben, welches die Stütze unserer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit ist. Die Eleganz ihrer Sprache erwarb ihnen Eingang; Die Bequemlichkeit ihrer Moral, welche, gegen den Ernst des Christenthums, Accommodationen in der Sittenlehre zuläßt, Beifall. Man lese, was sich ein Rousseau, — der Sokrates unserer Zeiten, und der gesittetste unter den Aposteln des Naturalismus, — erlaubte, und werde überzeugt: man lege die Hand auf seine eigene Brust, und gestehe!

Gemmingen las, und wurde nicht irre. Er hatte zu viel wahre Philosophie, um sich durch glänzende Sophismen täuschen zu lassen: zu tiefe Kenntnis der alten Geschichte, um nicht in der Unwissenheit derselben die Quellen so manchen Spottes und Einwurfs zu entdecken.

Wer sich durch Leichtsinn über die wichtigste Angelegenheit des Menschen, oder gar durch Witzeln über ehrwürdige Gegenstände den Zutritt zu einem so schönen Geiste zu öffnen glaubte, verfehlte seinen

Zweck

Zweck *). Gemmingens ungeheuchelte Andacht bey den öffentlichen gottesdienstlichen Handlungen unserer Kirche beschämte den Spötter, und erbaute den Christen.

Erst bey reifern Jahren stieß Gemmingen auf eine Klippe.

Um das Christenthum, für welches er eine so warme und ungefärbte Hochachtung fühlte, in seiner ersten und reinsten Gestalt kennen zu lernen, war es dem unermüdeten Wahrheitsforscher nicht genug, die schriftlichen Urkunden davon sorgfältig zu untersuchen. Schon seit geraumern Jahren beschäftigte er sich in freyen Stunden mit der

*) Zu einem Beispiel, wie Gemmingen hierin dachte, kann sein Urtheil über die Werke Friedrichs des Einzigen dienen. Er schätzte solche ungemein, und dennoch schrieb Er den 5ten Jun. „Kennen Sie die Supplements zu Friederichs Werken? Die unverzeihlichen Impietäten, und — abgerechnet, befinden sich manche unschätzbare Juwelen darunter. Ich bin aber nicht mit dem Berliner Herausgeber zufrieden, der mit einer kleinen judiciosen Mühe dem großen Manne manchen gerechten Tadel hätte erspahren, und seine Solitairs auf passende Folien setzen können.“

Geschichte der christlichen Kirche, und suchte sich die Aussprüche der ältesten Concilien und Kirchenväter bekannt zu machen. Aber der Hang zu unfruchtbaren Spitzfindigkeiten, der Disputirgeist und die traurige Verdammungssucht, die bereits in dem dritten und vierten Jahrhundert so sichtbar sind, gereichten der aufrichtigen Seele des edlen Gemmingen zum Anstoß. Der scharfsinnige Beobachter glaubte an sich selbst zu bemerken, daß dieser Weg der Untersuchung, worauf man der Gefahr selten entgeht, reines Christenthum und theologische Spekulationen zu vermischen, ihm diejenige Herzensberuhigung nicht gewähre, welche der simple Christ, der den Unterricht Jesu zu seiner Besserung benützet, in so vollem Maaße genießt. Welch einen schmerzhaften Kampf Ihm diese Bemerkung verursachte, kann man aus den, in den Anmerkungen angeführten Stellen einiger seiner Briefe ersehen *). Der letzte ist kaum zweymal vier und zwanzig Stunden

*) Den 24ten Decemb. 1790. — „Schon Jahre hindurch suche ich Zuflucht bey unserer vortrefflichen Religion. Spalding, Hermes

den vor seiner Auflösung — alle aber sind in den gesunden Zwischenräumen seiner mehr schmerzhaften als gefährlich gehaltenen An-

F 3 fälle

---

mes, Zollikofer und Leß haben mir manchen Trost gewährt. Doch die unbegrenzte, zweifellose Beruhigung, die mein Herz so aufrichtig, so sehnlich sucht, habe ich, leider, bisher nicht finden können."

Den 5ten Jenner 1791. „Sie können denken, wie tröstlich mir unsere Uebereinstimmung in der wichtigsten Angelegenheit des menschlichen Lebens war. * * ist auch mein Mann nicht. Ich würde ihn nicht einmal gelesen haben, wenn ich einen so feinen Deisten hinter ihm vermuthet hätte; Denn seit geraumer Zeit lese ich nichts mehr dergleichen, selbst wider Paulus Meinung: " prüfet alles ꝛc. So gar * * habe ich nicht gelesen. . . . Auch dieß ist mit Ihnen mein aufrichtiger Wunsch, eine mit der gemeinen Lehre der protestantischen Kirche, so viel möglich, übereinstimmende Ueberzeugung zu erhalten, und schon tausendmal habe ich den nächsten besten ehrlichen Bauern deswegen glücklich gepriesen, weil solchem im Leben und Sterben nicht einmal formido oppositi möglich ist. . . . Diesem ungeachtet

bitte

fälle geschrieben. Sie legen den untrüglichsten Beweis ab, daß Er sich mit der interessantesten Beschäftigung unsers unsterblichen Geistes, bis zu seinen letzten Stunden, unterhielt, und daß sein Glaube nicht scheiterte.

Nun sieht Er das Licht der Wahrheit, wornach er mit einem so frommen Eifer rang, in seinem vollen Mittagsglanze!

Ge-

---

bitte ich Gott täglich, mir die Ueberzeugung dieses Satzes zu geben, wenn solcher zu unserer Seligkeit durchaus nöthig ist; Denn ich erkenne ganz wohl, daß er den allertröstlichsten Weg zur Seligkeit in sich hält. . . . Alsdann würde ich, wie Cicero, sagen, der ist mein Feind, der mir diesen Irrthum, wenn er einer seyn sollte, rauben wollte."

Und noch den 17ten eben dieses Monats: — „Sie hätten wohl meine Confession etwas umständlicher beleuchten können. Es ist nicht von dem die Frage, was über unsere Vernunft geht, von der ich selbst den allerdemüthigsten Begriff hege, etc."

Gewis aber schenkte die Barmherzigkeit Gottes, — sie, der Er sich bey seinem letzten Anfalle so kindlich in die Arme warf, — seiner bangen redlichen Seele auch noch vor ihrem Aufschwung einen Strahl desselben voll unaussprechlichen Trostes, und ließ sie mit göttlich-gestärktem Muthe jauchzen:

. . „So bin ich dem Meer denn
Dieser Zweifel, worinn ich versank, entronnen! Entronnen
Bin ich! Ich bin durch einen Sturm ans Gestade gerettet,
Steh, und schaue freudig hinab, und höre die Woge,
Tod, herrauschen, und fürchte nicht mehr die wütende Woge *).“

---

*) Klopstock.

T

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kazner, Johann Friedrich August,

Materialien zu einem Denkmal Herrn Eberhard Friederichs, Freyhrn. v. Gemmingen, Herzoglich Würtenbergischen Geheimenraths, Regierungsprä sidentens, auch des Herzogl. grossen Ordens Ritters Mit einem Schattenrisse

Frankfurt am Main ; Stuttgard 1791

Biogr. 447 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10063432-1
VD18 11894296